

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 642

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag den 26. November

Insertions-Preise.

Einspaltige Petit-Beile à 4 fr., bei Wiederholungen
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

1892.

Redaction, Administration u. Expedition:
Schlossergasse Nr. 3, 1. Stod.

Die Regierung und die Sprachenfrage.

Einer der bedeutsamsten Momente in der heutigen Generaldebatte über das Budget, in der wir übrigens von den Vertretern der verschiedenen Parteien zumeist hören und oft schon gehörte Beschwerden zu hören bekommen und nebenbei die Klagen über den Niedergang der Macht des Parlamentes recht allgemein erklingen, war die vom Abgeordneten von Plener neuerlich gegebene Anregung zu einer reichsgesetzlichen Regelung der Sprachenfrage. Bei der überragenden Wichtigkeit dieses Gegenstandes lohnt es sich daher wohl, auf einen in einem officiösen Blatte erschienenen Artikel kurz einzugehen, dessen Urheberhaft auf den Ministerpräsidenten zurückzuführen sein dürfte und worin die neueste Stellung der Regierung gegenüber dem von dem genannten deutsch-liberalen Staatsmanne jüngst gemachten Vorschlage erörtert wird. Der fragliche Artikel, der noch immer an der Selbsttäuschung einer Wiederbelebung der altgeschlichen Partei festhält, führt in der Hauptsache aus, daß, wenn die Deutschen jetzt die Sprachenfrage als die wichtigste Angelegenheit in den Vordergrund schieben wollten und auf czechischer Seite sich Voreingenommenheit zeigen sollte, mit einem gewissen Wohlwollen in die Berathung und Lösung derselben einzugehen, auch Graf Taaffe kaum einen Grund hätte, den darauf abzielenden Bestrebungen entgegenzutreten

und für die Regierung allein den Standpunkt des Ausgleiches festzuhalten. Habe doch der Premier gerade in Bezug auf die böhmischen Angelegenheiten immer wieder erklärt, daß er sich als den ehrlichen Mäkler betrachte, der Frieden zwischen den streitenden Nationalitäten schaffen wolle, mit welchen Mitteln immer, wenn sie nur innerhalb des Rahmens der Verständigung der Parteien gelegen seien. Glaube die deutsch-liberale Partei, der Moment für eine solche sei gekommen, so möge sie an das Werk schreiten, sie würde den Grafen Taaffe hilfsbereit finden. . . . Den Fall gesetzt, daß die Sprachenfrage den böhmischen Ausgleich in den Hintergrund drängen sollte, weil man von der Lösung derselben eine raschere Beseitigung der herrschenden Wirren erwartet, als von der schwierig gewordenen Verlebendigung der Wiener Punktationen, dürfe man vom Grafen Taaffe erwarten, daß er der Behandlung durch die Reichsvertretung bereitwillig zustimmen und eine Beendigung derselben in dem Sinne einer wirklichen Verständigung der Nationalitäten mit freudigem Herzen begrüßen werde. Diese Voraussetzung aber knüpfe der Premier an das Unternehmen, sie entspreche seiner bisherigen Haltung.

Dies im Wesentlichen der Gedankengang des Artikels, der unseres Erachtens auf einer ganz falschen Voraussetzung aufgebaut ist. Der Artikel geht nämlich davon aus, daß die Regelung der

Sprachenfrage durch die Reichsgesetzgebung die Ausgleichsaction zum Stillstand bringen müßte. Wir sind gerade der entgegengesetzten Ansicht. Heute stockt der Ausgleich, das Regierungstempo in der Abgrenzungsarbeit ist schneckenartig, es geschieht nichts zur Förderung und Beschleunigung dieses Staatsactes. Das thäte aber vor Allem noth, ja wir betrachten die rasche Durchführung des Ausgleiches als das Fundament des Gebäudes, dessen Krönung das Reichssprachengesetz bilden würde. Es ist übrigens nicht recht verständlich, warum die Regierung eine Parallelaction im Landtage und Reichsrathe bezüglich der Sprachenfrage für unvereinbar hält. Die Vereinbarkeit der Ausgleichsdurchführung und der reichsgesetzlichen Erledigung der Sprachenfrage geht schon daraus hervor, daß der Ausgleich, wie Jedermann weiß, eine Reihe lediglich in den Machtbereich der Executive fallender Bestimmungen enthält. Warum soll denn nicht ein Reichssprachengesetz verfaßt werden können, während gleichzeitig der Justizminister durch eine Verordnung einen national-homogenen Gerichtsbezirk in Böhmen schafft? Warum soll sich nicht der Reichsrath mit einem allgemeinen Sprachengesetz und der böhmische Landtag beispielsweise mit dem Gesetze über die Regelung des Sprachenverkehrs bei den autonomen Landesbehörden beschäftigen? Das sind doch ganz compatible Dinge. Wogegen sich die Deutschen stets gewehrt haben, das

Feuilleton.

Theater.

Weitaus der begabteste und originellste, leider auch der unglücklichste unter den deutschen Romantikern war Heinrich von Kleist. Der Anlage nach ein Dichter von erstem Range, war er dabei in seinem Leben und in seinem Empfinden so excentrisch, daß seine Seele uns stets als ein Räthsel erscheint. Wir finden in ihm einen tiefen Sinn für Ordnung und Gesetz, Verständniß in der Wahl selbst der theatralischen Mittel, aber mitten in der Freude über die Harmonie eines dichterischen Geistes ergreift uns plötzlich das unheimliche Gefühl, daß etwas Fremdartiges, Unvermitteltes in die Dichtung eintritt. Wenn die anderen Romantiker, unter denen er auch sonst zeitweilen eine ganz selbstständige Stellung eingenommen, mit den dunklen Mächten oft nur ein halb excentrisches, halb freies Spiel trieben, so zeigen diese bei Kleist aus dem tiefsten Kern seines Gemüthes hervor. Seine Werke verlangen daher, wie kaum die Werke eines anderen bedeutenden Dichters aus der Entwicklung des Menschen erklärt und verstanden zu werden; die verhängnißvolle Subjectivität seines Lebensganges hat sich auch in seinen Schöpfungen abgedrückt. Um gerecht gegen ihn zu sein, um weder durch seine wunderbaren Gaben, noch durch seine Ungeheuerlichkeiten verwirrt zu werden, muß man den langen, erschütternden

Krankheitsproceß in Betracht ziehen, der offenbar vom Physischen aus auch seine geistige Natur ergriff; ja man kann sagen: der wechselvolle Kampf dieser Elemente mit seinen reineren Kräften ist die Geschichte seines Lebens und seiner Werke. Neben dem Schönsten und Ergreifendsten finden wir das Bizarrste und Widerstrebenste, neben der reinsten und erquickendsten Naturwahrheit ein Versteigen ins Uebernatürliche und Mystische.

Zuerst der militärischen Laufbahn ergeben, entrußt sich Kleist 1798 in seinem 22. Lebensjahre durch einen plötzlichen Entschluß derselben und wirft sich dem Studium der Philosophie in die Arme, nachdem schon früher durch eine Schrift Wielands der Gedanke in ihm geweckt worden war, daß „Bildung das einzige würdige Ziel menschlichen Bestrebens, Wahrheit der einzige des Berufes würdige Reichthum sei“. Dieser Gedanke sollte nun das Princip seiner ferneren Thätigkeit werden, doch hielt der philosophische Trost nicht lange aus. Die Idee, daß wir über das Wesen der Dinge nichts wissen können, steigerte sich zum quälenden Gefühl, es bemächtigte sich seiner eine tiefe Verzweiflung an aller Wahrheit, ein Ueberdruß an allem Nachdenken und aller hingebenden Beschäftigung. In solcher Stimmung beschloß er plötzlich, nach Paris zu gehen, um dort deutsche Philosophie zu verbreiten und Naturwissenschaften zu studiren. Kaum angekommen, schlug die Stimmung abermals um; die Gemüths-

losigkeit des Pariser Lebens machte auf ihn einen entsetzlichen Eindruck und er kam auf den Gedanken, sein Beruf sei: auf einem Schweizer Bauerngut in aller Eingezogenheit zu leben. Seine Braut, Wilhelmine von Zenge in Frankfurt, der er diesen Plan mittheilte, sträubt sich; er bricht mit ihr und geht auf eigene Hand in die Schweiz, wo er durch Freunde auf sein poetisches Talent aufmerksam gemacht wurde, in manchem Sinne leider zu spät, da sein ganzes Gemüthsleben bereits einen zu tiefen Bruch in sich erlitten hatte, als daß sich seine seltenen Anlagen noch in unverkümmerter Energie zu voller Größe ausreifen konnten. Wie es mit Kleists Innerem im Grunde schon damals stand, soll nur eine Stelle aus einem seiner Briefe aus Paris an die Braut zeigen: „Ich habe den Lauf meiner Studien plötzlich unterbrochen und werde das Versäumte hier nachholen, aber nicht mehr bloß um der Wahrheit, sondern um eines menschenfreundlicheren Zweckes willen. Erlasse mir, mich deutlicher zu erklären. Ich bin noch nicht bestimmt, und ein geschriebenes Wort ist ewig. . . Ich will mich nicht mehr übereilen. Thue ich es noch einmal, so ist es das letzte Mal. Denn ich verachte alsdann entweder meine Seele oder die Erde und trenne sie.

Im Jahre 1802 kam Kleist in den Zauberkreis von Jena und Weimar. Goethe anerkannte dessen außerordentliche Begabung, bewies ihm auch Theilnahme, konnte sich aber seiner Natur nicht

war nur jene czechische Ueberhebung, die von Prag aus dem ganzen Reiche ein Sprachengesetz dictiren wollte. Eine Confiscation der Reichsgesetzgebung zu Gunsten der Machterweiterung des böhmischen Landtages — das werden die Deutschen niemals zugeben; die endgiltige Lösung des großen Räthfels der österreichischen Sphäre, der Sprachenfrage, durch gleichzeitige Aete der Reichs- und Landesgesetzgebung, wie dies staatsgrundgesetzlich geordnet ist — werden sie hingegen stets anstreben. Die Regierung will aber, wie dieß in dem officiösen Artikel direct gesagt wird, die Initiative den Parteien überlassen und Graf Taaffe möchte dann, wie die beiden feindlichen Brüder einander geführt in die Arme gefallen wären, segnend seine Hände auf ihre Häupter legen, betend, daß Gott sie erhalte, „so schön, so hold“. Dieser Gedanke, so lieblich er auf den ersten Blick aussieht, ist ein arger Rückfall in jene Methode der Inactivität in der Sprachenfrage, welche die Regierung während der Achtziger Jahre mit so ungetheiltem Mißerfolge practicirt hat. Erst das Fallenlassen dieser Methode und die Ersetzung des gänzlich verfehlten Grundsatzes der Nichteinmischung durch directes Eingreifen der Regierung hat zum Betreten des Ausgleichspfadcs geführt. Diese Erfahrung sollte sich der Herr Ministerpräsident denn doch zunutze machen. Wer bei dem überragenden Einflusse der Regierung in Oesterreich von der Initiative der Parteien allein die Lösung einer Frage, die man die österreichische Frage nennen kann, erwartet, der begeht einen großen Fehler. Ein solcher rächt sich aber in der Politik bekanntlich oft ärger als ein Verbrechen.

Wiener Brief.

(Die Slovenen in der Budgetdebatte.)

23. November.

J. N. — Als vor zwei Monaten der slovenische Landespräsident Herr von Winkler endlich von seinem Posten weichen mußte, da wiederholte es in der nationalen Presse von Entrüstung und allerhand Drohungen über diese angebliche Frevelthat der Regierung und die slovenischen Größen conventikelten bei geheimnißvoll geschlossenen Thüren über das weitere Schicksal des Grafen Taaffe und seiner Ministercollegen. Man durfte daher den Ausführungen

des ersten Redners der Slovenen in der Budgetdebatte mit einiger Spannung entgegensehen. Werden die Slovenen sich wirklich zu dem mehrfach ventilirten Schritte eines Uebergangs in die Opposition aufraffen? Herr Ferjancic hat gesprochen und zum so und so vielen Male hat der freiziehende Berg eine Maus, noch dazu ein winziges Mäuschen geboren. Freilich mag es leichter und bequemer sein, im trauten Kreise perovakischer Genossen mit flammenden Worten nationale Agitation zu treiben und einander zu Oppositionsgelüsten anzueifern, als hier in Wien der eisernen Clubdisciplin Stand zu halten, wie sie Graf Hohenwart seiner bunt zusammengewürfelten Truppe zu dictiren pflegt. Hier werden slovenische Eiferer in eine kräftige Cur genommen, die niedererschlagenden Mittel, mit denen Graf Hohenwart solche Geister zu calmieren weiß, verfehlen selten ihre Wirkung und der Sturm nationaler Entrüstung, der zu Hause getobt, wird dann in Wien zu jenem Gemurre herabgedämpft, welches die recht theilnahmslosen Zuhörer jüngst wieder aus dem Munde des Herrn Ferjancic vernommen haben. Was soll man da mehr bewundern, die Gefügigkeit jener Volksvertreter oder die Kunst des Clubobmannes, der seinen Heerbann, bunt und vielgestaltig in Herkunft und Art, wie die selige Reichsarmee — nur, daß er nicht deutsch ist — bestehend aus innerlich malcontenten Elementen, den nimmer sattten Slovenen, die mit dem Erreichten unzufrieden sind, und den getreuen Clericalen, die noch keine ihrer grundsätzlichen Forderungen zu erreichen vermocht haben — wohl in erster Linie durch die lange Gewohnheit bedingungsloser Unterwerfung immer wieder zu seinem Willen zu zwingen versteht? Auch die jüngste Rede des slovenischen Vertreters hat in ihrem in etwas kleinlauten Form gehaltenen, recht gepreßten klingenden Finale neuerlich den Beweis erbracht, daß die Slovenen zwar vielleicht ein wenig brummen, aber noch keineswegs entschlossen sind, das Gängelband zu zerreißen, an welchem sie Graf Hohenwart schon so lange im Dienste des Grafen Taaffe hält und leitet. Wie begreiflich hat der slovenische Vertreter in erster Linie das bedeutendste Ereigniß der letzten Zeit auf slovenischem Gebiete, den Regierungswechsel in Krain, einer scharfen Kritik unterzogen und sich hiebei zu der mehr als gewagten Behauptung

verfliegen, Herr von Winkler habe eigentlich nichts für die Slovenen gethan, er habe sich damit begnügt, im Gegensaße zu seinen Amtsvorgängern, nichts gegen sie zu thun, ihre Entwicklung nicht zu behindern. Zur Steuer der Wahrheit wären wir fast versucht, Herrn von Winkler gegen die posthume Undankbarkeit seiner Schützlinge zu vertheidigen und auf die zahllosen notorischen Thatfachen hinzuweisen, welche ein actives Eingreifen seinerseits zu Gunsten der Slovenen außer allen Zweifel stellen; ein classischer Zeuge für uns und gegen die leichtfertige Behauptung des Herrn Ferjancic ist der gewesene Herr Landespräsident selber, der bei seinem Rücktritte an die versammelte Beamtenchaft eine Ansprache hielt, die ja weit eher der Abschiedsagitation eines scheidenden Parteiführers als der Rede eines k. k. Beamten unter Collegen glich. Classische Zeugen sind aber weiters jene slovenischen Blätter, die Herrn v. Winkler als einen parteimäßigen Landeschef bei seinem Scheiden tief melancholische Grablieder sangen und die lange Reihe seiner Thaten und Verdienste um die „Nation“ aufzählten. Sollte aber in Laibach thatsächlich eine Partei Boden gewonnen haben, deren nationalem Empfinden auch der Freiherr von Winkler nicht mehr slovenisch genug war, dann ist dies allerdings ein Symptom dafür, daß es hohe Zeit war, einen Mann zu entfernen, der die Geister nicht zu bannen verstand, die er unvorsichtig gerufen hatte. Mit dem Nachfolger Winklers, dem Freiherrn von Hein, ist der slovenische Abgeordnete nicht einverstanden; trotzdem wußte er gegen ihn gar nichts Thatsächliches vorzubringen, es sei denn die Thatsache, daß dieser Wechsel sich unter den Auspicien der Deutschen Linken vollzogen habe. Es ist bis zum Ueberdruß wiederholt worden, daß Baron Hein nicht als Parteimann der Linken, sondern als ein nach keiner Seite hin engagirter Beamter nach Laibach gegangen ist, um dort objectiv und unparteiisch die Verwaltung zu leiten. Insofern aber die Deutsche Linke in diesem Sinne auf den Regierungswechsel in Krain einwirkte, hat sie hiebei in dem von ihr hochgehaltenen Verufe als Staatspartei gehandelt, während jene, die die Grundsätze einer solchen Handlungsweise anfechten, damit die bedauerliche Thatsache befunden, daß sie der Aufgabe,

der schon damals krankhaften Persönlichkeit Kleists nicht wahrhaft angezogen fühlen, indeß Wieland von ihm begeistert war und schrieb: „Kleist sei dazu geboren, die große Lücke in unserer dramatischen Literatur auszufüllen“, und andererseits wieder ein Mann wie Scholke sein Wesen pries: „worin sich immerdar der reinste Seelenadel offenbart“.

Nach allerlei Irrfahrten fand Kleist vorübergehend eine Anstellung in Königsberg, ging jedoch auch von da wieder fort und wurde in Berlin aus Mißverständniß von den Franzosen verhaftet und fast ein Jahr lang in Frankreich gefangen gehalten. Von Frankreich siedelte Kleist nach Dresden, wo er Henriette Vogel kennen lernte, die das Verhängniß seines Lebens werden sollte, eine hochbegabte, aber überspannte und schwermüthige Frau, die sich zudem der fixen Idee ergeben hatte, sie leide an einer unheilbaren Krankheit. Ohne in irgend ein gemüthvolles Verhältniß miteinander zu treten, verkehrten Beide doch aufs lebhafteste miteinander, wie es überhaupt charakteristisch in Kleists Leben ist, daß er eines engen, lästigen und erhebenden Verkehrs mit Männern fast völlig entbehrte, und meist nur mit Frauen umgegangen war. Kleist und Henriette bestärkten sich gegenseitig in ihrer trüben Stimmung und so bildete sich bei ihnen der Beschluß aus, gemeinsam zu sterben, nachdem Kleist längst gewöhnt war, „den Todesgedanken als eine Würze des geschmacklosen Lebens“ zu betrachten. Am Wannsee bei Potsdam schoß Kleist am 21. November 1811

zuerst Henriette so sicher durchs Herz, daß nicht ein Tropfen Blut geflossen war; er selbst kniete todt mit durchschossenem Kopfe vor ihr zusammen; Beide ganz unentstellt mit einer heiteren zufriedenen Miene. Man fand bei Kleist mehrere Briefe, die neben wahren Seelenadel auch den offenbaren Wahnsinn erkennen ließen, der schon in Dresden in einzelnen Momenten zum vollen Ausbruch gekommen war. Ein Brief war an seine Schwester Ulrike gerichtet, die ihm im Leben wohl am nächsten gestanden, ihn innig geliebt und ihm sich geopfert hatte. In diesem hieß es unter Anderem: „Du hast an mir gethan, ich sage nicht was in Kräften einer Schwester, sondern was in Kräften eines Mannes stand, um mich zu retten; die Wahrheit ist, daß mir auf Erden nicht zu helfen war. Und nun lebe wohl! Möge Dir der Himmel einen Tod schenken, nur halb an Freude und unaussprechlicher Heiterkeit dem meinigen gleich; das ist der herzlichste und innigste Wunsch, den ich für Dich aufzubringen weiß.“

Für gestern war auf unserer Bühne, unseres Erinnerns nach einer langen Reihe von Jahren, eine Aufführung des „Räthchen von Heilbronn“ angesetzt und das bot uns den Anlaß zu den vorstehenden flüchtigen Bemerkungen über Heinrich v. Kleists Leben und Wesen, der ohne Frage eine der großartigsten und fesselndsten Erscheinungen im ganzen deutschen Dichterkreise bildet, dessen Werke zum Theile zu dem Vortrefflichsten gehören, was in der deutschen Dichtung dieses Jahrhunderts hervorgebracht worden

ist und das Berechtigung hat, den vorausgegangenen Meisterwerken unserer größten Dichter unmittelbar angereiht zu werden. Zu Kleists schönsten Dichtungen gehört „Das Räthchen von Heilbronn“, das, seit es 1810 zum ersten Male im Theater an der Wien aufgeführt wurde, von den Bühnen nicht verschwunden ist; es wird sicherlich auch weiterhin seine Lebenskraft bewahren und namentlich seinen geheimnißvoll rührenden Zauber auf die Jugend niemals einbüßen. Dieses Schauspiel zu dichten, soll Kleist die auch wieder durch eine seiner Excentricitäten herbeigeführte plötzliche Trennung von seiner zweiten Braut, einer Richte Körners, angetrieben haben; er wollte an dieser rührenden Heldin, „mächtig durch ihre Hingebung“, zeigen, wie man lieben müsse. Ueberdies wird erzählt, daß er in dem Glauben, eine andere Dame habe seine Verbindung aus Abneigung gegen ihn gestört, diese in dem Vorbild der Kunigunde verewigt habe. Wie dem auch sei, jedenfalls hat der Dichter im Räthchen sein Ideal weiblicher Liebe und Treue darzustellen versucht, indeß er im Grafen Wetter von Strahl eine schöne Rittergestalt schuf, vollkräftig und von heißem Blut; zu vorschnellem Handeln geneigt, aber dabei doch edel und tüchtig im Kern. In ähnlicher Vortrefflichkeit sind auch die meisten Nebenfiguren gezeichnet. Wie nahezu in allen Werken Kleists entgehen wir jedoch in diesem Schauspiel ebenfalls nicht den schroffen Gegensätzen und neben so viel Barmem, Sinnigem, Poesievollem fehlt das Ueber-

das Staatsinteresse zu vertreten, nicht gewachsen und von der Einflussnahme auf die Vertretung solcher Interessen daher fernzuhalten seien. Nicht der Vereinigten deutschen Linen als Partei hat Graf Taaffe, wie Herr Terjancic tabelnd meint, mit dieser Verfügung eine Concession gemacht, er hat vielmehr dadurch, daß er endlich, wenn auch leider sehr spät, in unhaltbaren, dem Staatswohl abträglichen Verhältnissen einer Provinz Wandel zu schaffen versuchte, lediglich jene Amtspflicht erfüllt, die ihm als oberstem Chef der Verwaltung obliegt.

Politische Wochenübersicht.

Der neuernannte Minister-Präsident Dr. Melerle entwickelte am 21. d. M. im ungarischen Abgeordnetenhaus in ausführlicher Weise und unter großem Beifall der liberalen Partei das politische Programm der neuen Regierung; er gab namentlich über die in Schwebel befindlichen kirchenpolitischen Fragen nachstehende Erklärung ab: Auf dem Gebiete der Kirchenpolitik sind wir von dem ernstesten Bestreben erfüllt, daß bei Wahrung der staatlichen Interessen die Ruhe und der confessionelle Friede nicht gestört, ja vielmehr alle öffentlichen Institutionen in der Weise eingerichtet werden, damit dieselben für die Wahrung dieses Friedens und dieser Ruhe eine dauernde Garantie bilden, wie dieß auch schon die frühere Regierung erklärt hat, und wurden mit allerhöchster Genehmigung jene Principien festgestellt, welche den die Einführung der allgemeinen Civilmatrikeln, die Reception der israelitischen Confession und die freie Ausübung der Religion betreffenden Gesetzentwürfen als Grundlage dienen sollen. Diesen Principien entsprechend, ist der Gesetzentwurf in Betreff der gesetzlichen Inarticulirung der israelitischen Religion bereits fertig und die Ausarbeitung der Gesetzentwürfe über die freie Ausübung der Religion und über die allgemeinen Civilmatrikeln so weit vorgeschritten, daß auch diese noch während der Winteression zur verfassungsmäßigen Verhandlung vorgelegt werden können. In den Gesetzentwurf, betreffend die allgemeinen Civilmatrikeln, beabsichtigen wir, solche Bestimmungen aufzunehmen, daß während der Zeit, bis die Civilmatrikeln allgemein eingeführt werden können, in den gegenwärtigen Matrikeln durch die Matrikelführer im Falle von Wegtaufungen

triebene, Unnatürliche, Widerspruchsvolle nicht, nicht nur in der Anlage verschiedener Personen, sondern auch im Auftreten ein und derselben. Ursprünglich soll das Stück als fein dramatisirtes Märchen gedacht gewesen sein, aber um der Bühne willen und auf Rath Tiedts opferte die Reihe von märchenhaften Elementen, kleist eine Reihe von märchenhaften Elementen, vielleicht allzu vorschneil; denn auch Runigunde war früher eine phantastische Gestalt, indeß sie jetzt als eine Art Scheusal den Gegensatz gegen Rätchens Lieblichkeit so arg und völlig unnütz übertreibt. Bei Jedem aber strömt durch das ganze Stück der Quell lebendigen Gefühls und echter Poesie!

Ueber die Aufführung und Aufnahme des Stückes können wir heute natürlich noch nichts berichten; es wäre höchst erfreulich, wenn erstere eine gute und die Aufnahme eine lebhafteste und freundlichste gewesen wäre. Wir hatten erst jüngst anlässlich der Tell-Vorstellung Gelegenheit, die Empfänglichkeit unseres Publikums für Stücke von echtem Gehalt zu rühmen und die Aufführung von Subermanns „Die Ehre“ hat dieß neuerlich auf anderem Gebiete dargethan. Wir hatten fast auf den Tag heute vor einem Jahre bei der Aufführung dieses Schauspielers im damaligen Interimstheater Gelegenheit, uns sehr ausführlich über dasselbe an dieser Stelle auszusprechen, und die jüngste Vorstellung hat unser Urtheil nur bekräftigt; der Verfasser belundet in der That großes und entschiedenes Talent

auch ersichtlich gemacht werde, als zu welcher Religion gehörig der Betreffende im Sinne der Bestimmungen des Gesetzartikels LIII vom Jahre 1868 zu betrachten sei, und daß für den Fall, als die Matrikelführer dieser Anforderung nicht entsprechen würden, an dem betreffenden Orte sogleich die Civilmatrikeln eingeführt werden können, wogegen aber gleichzeitig mit der Schaffung dieses Gesetzes die Verordnung vom 26. Februar 1890 außer Kraft gesetzt wurde. Was die vierte kirchenpolitische Frage des einen ergänzenden Theil des Familienrechtes bildenden Ehrechtes betrifft, so war die neu constituirte Regierung in der Lage, hinsichtlich der Grundprincipien der Reform des Ehrechtes und unter diesen auch bezüglich der obligatorischen Civilehe einhellig zu einer Vereinbarung zu gelangen und in Folge dessen die allerhöchste Ermächtigung zu der principiellen Erklärung zu erwirken, daß der dießbezügliche Entwurf, dessen Verfassung gleichfalls bereits in Angriff genommen ist, auf den Grundprincipien einer für alle Staatsbürger verbindlichen allgemeinen Jurisdiction der staatlichen Civilgerichte in eherechtlichen Fragen und der obligatorischen Civilehe ausgearbeitet wird. Mit der Einführung dieser das Ehrecht betreffenden, einen ergänzenden Theil des Familienrechtes bildenden Gesetzesbestimmungen würden jene Bestimmungen des Gesetzartikels LIII vom Jahre 1868, welche die freie Verfügung der Eltern über die Glaubensangehörigkeit ihrer Kinder beschränken, außer Kraft gesetzt werden.

Am 27. d. M. wird aus Anlaß des im künftigen Jänner bevorstehenden Bischofsjubiläums des Papstes auf allen Kanzeln in Oesterreich ein gemeinsamer Hirtenbrief des Episkopates zur Verlesung gelangen.

Kaiser Wilhelm eröffnete am 22. d. M. den Reichstag. In der Thronrede constatirte der Kaiser die freundlichen Beziehungen zu allen Mächten, betonte die noch nothwendige Stärkung der Vertheidigungsfähigkeit und der Wehrkraft des Reiches und die Schaffung neuer Einnahmequellen durch Besteuerung der Börsengeschäfte, des Bieres und Branntweines.

Mit Genehmigung des deutschen Kaisers sind die Gesetzentwürfe, welche über die Deckung der aus der Heeresvorlage entstehenden, fortdauernden Mehr-Ausgaben ausgearbeitet wurden, dem

und das Schauspiel weckt unser Interesse und unsere Theilnahme in einem Maße, wie dieß nur wenigen Stücken im Laufe der letzten Jahre gelungen ist, ungeachtet es noch mehrfach mit künstlichen Mitteln arbeitet und unter Anderem namentlich an dem Mangel leidet, daß sich die Grundidee nicht unmittelbar aus der Handlung selbst herausgestaltet, sondern nur durch eine Person (Graf Trast) repräsentirt wird, der eigentlich mit der Handlung sehr wenig zu thun hat. Was die jüngste Aufführung anbelangt, können wir nicht mehr ins Einzelne eingehen, wir dürfen sie aber im Ganzen als eine vortreffliche bezeichnen. Bezüglich anderer Vorstellungen der vergangenen Tage: „Die Hochzeit von Valeni“, dann zwei Operettenaufführungen („Don Cesar“ und „Die Gloden von Cornedille“) müssen wir bei der Ausdehnung, die unsere heutige Theaterrevue schon genommen hat, uns ebenfalls nur auf eine gemeinsame, aber durchaus verdiente lobende Erwähnung einschränken. Wenn wir noch die Mittheilung anfügen, daß in der kommenden Woche Grillparzers „Des Meeres und der Liebe Wellen“ zur Darstellung gelangen sollen, so dürfen wir schließlich doch nicht unterlassen, noch unserer rührigen Theaterdirection ob der abwechslungsreichen und gebienden Gestaltung des Repertoires in der letzten Zeit die aufrichtigste Anerkennung auszusprechen. Wir sind überzeugt, daß unser theaterfreundliches Publikum damit vollkommen einverstanden ist.

Bundesrathe vorgelegt worden. Man beabsichtige die erforderlichen Mittel aus einer ergiebigeren Besteuerung des Bieres und des Branntweines, sowie der Börsengeschäfte zu gewinnen. Eine höhere Besteuerung des Tabaks sei nicht in Aussicht genommen. Im Wesentlichen soll die Biersteuer innerhalb der Brauereigemeinschaft verdoppelt, der niedrige Satz der Branntweinverbrauchsabgabe von 50 auf 55 Pfennig per Liter erhöht, die Steuersätze für Börsengeschäfte sollen verdoppelt werden. Der Gesamt-Mehrertrag wird auf 58 Millionen jährlich geschätzt.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich in einer sehr eingehenden Debatte mit den Steuer-Reform-Vorlagen.

Der in Berlin am 21. d. M. geschlossene Parteitag der deutschen Socialdemokratie nahm diesmal einen weniger bedeutsamen Verlauf als ähnliche frühere Tagungen.

In einigen Vorstädten Berlins wurden bei mehreren anarchistischer Tendenzen verdächtigen Personen Hausdurchsuchungen vorgenommen, eine Anzahl anarchistischer Schriften, Correspondenzen und Sammelisten mit Beschlagnahme belegt und mehrere Personen verhaftet.

Die französische Kammer genehmigte den von der Regierung vorgelegten Entwurf eines neuen Pressegesetzes.

Die beim Baue des Panamacanals vorgekommenen Geldverschwendungen und Bestechungen bilden derzeit in Frankreich den Gegenstand einer, die allgemeine Aufmerksamkeit im höchsten Grade in Anspruch nehmenden richterlichen und parlamentarischen Untersuchung. Auch der 84jährige Lesepe selbst befindet sich unter den Angeklagten.

Die zwischen den italienischen und österreichisch-ungarischen Delegirten gepflogenen Besprechungen betreffs der Durchführung der Weinzoll-Clausel des Handelsvertrages mit Italien sind zu einem befriedigenden Abschlusse gelangt.

Der italienische Ministerrath genehmigte einstimmig den Gesetzentwurf, nach welchem die Civiltrauung der kirchlichen vorangehen muß.

Im Cardinalscollegium zu Rom erhoben sich einige Stimmen gegen die vom Papste und seinem Staatssecretär beliebte Begünstigung der französischen Republik und gegen die feindliche politische Haltung gegenüber den Mächten des Dreibundes. Der Führer dieser Gruppe, Cardinal Vanutelli, wurde zum Erzbischofe von Bologna ernannt und so aus Rom entfernt. Er soll aber zu den Männern gehören, die bei der nächsten Papstwahl große Aussichten haben.

Wochen-Chronik.

Im Jahre 1894 findet in Galizien eine Landesaussstellung statt; der Kaiser übernahm das Protectorat.

In der großen prachtvollen Vorhalle des Parlamentes sollen die Büsten der berühmtesten Mitglieder beider Häuser des Reichsrathes aufgestellt werden; einem Vorschlage des Budgetausschusses zufolge hätten vorerst die Büsten der Abgeordneten Dr. Herbst, Graf Heinrich Clam-Martiniß und Ritter von Grocholski zur Aufstellung zu gelangen.

Im Abgeordnetenhaus wurde das Gesetz betreffend das Rekruten-Contingent pro 1893 — 59.211 Mann für das Heer und die Marine und 10.000 Mann für die Landwehr — eingebracht. Die beiden Genie-Regimenter und das Pionnier-Regiment sollen am 1. Jänner 1893 in 15 selbstständige Pionnier-Feldbataillone umgewandelt werden.

Die Stadt Wien beabsichtigt zur Deckung des Deficits pro 1893 ein Anlehen im Betrage von 18 bis 20 Millionen Gulden aufzunehmen.

Bei Mannswörth in Niederösterreich wurde der Leichnam des verarmten Theaterdirectors Lignory auf einer Donau-Sandbank aufgefunden.

In den Judenburger Sensesfabriken (Steiermark) wurden 300.000 Stück unmarkirte Senses confiscirt.

An der Obst- und Weinbauschule in Marburg wird eine chemisch-physiologische Versuchstation errichtet werden.

Aus St. Egyd in W.-B. wird der Grazer „Tagespost“ berichtet, daß am 18. d. M. zwischen 7 und 8 Uhr abends ein kopfgroßer Stein in das Lehrzimmer der zweiten Klasse der dortigen Schulvereinschule geworfen und dadurch zwei Scheiben zertrümmert wurden. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß dieß ein Vubenstück eines slovenischen Heißspornes war, den das eben neuhergerichtete Schulhaus in Wuth versetzt hat.

Das Stadtverordneten-Collegium in Prag besteht aus 59 Alt- und 30 Junggehehen; eine Stelle ist noch unbesetzt.

Dem vor Kurzem abgeschlossenen Defraudationsproceß in der Bukowina folgt soeben ein neuer. Die Gendarmerie soll nämlich in den Forsten von Straza, Wama und Seledin bei der griechisch-orientalischen Güterdirection Betrügereien und Diebstähle entdeckt haben. Der genannte Gutskörper soll einen Schaden von 80.000 fl. erleiden, es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Lussin-Piccolo und Lussin-Grande wurden officiell zu Eutorten erklärt.

In mehreren Gegenden Bosniens fanden Erdbeben statt.

In Berlin stehen gegenwärtig vierzigtausend Wohnungen — leer.

Aus Anlaß des im nächsten Jänner stattfindenden Bischofs-Jubiläums des Papstes werden in Rom zahlreiche Pilgerzüge aus allen Weltgegenden erwartet und sollen hiebei auch reiche Gaben für den Peterspfennig überreicht werden.

Am 18. d. M. versuchten 300 Bagno-Sträflinge auf der Insel Ponza im Venetianischen, welche in Folge des Erdbebens mit der Bevölkerung im Freien campirten, zwei Aufstände, welche von den Truppen unter der Beihilfe der bewaffneten Bevölkerung niedergeworfen wurden. Viele Sträflinge sind verwundet. Der Kreuzer „Tevere“ wurde mit Truppen aus Formia hingefandt; weitere Truppenzüge sind unterwegs. Die Haltung der Sträflinge ist eine drohende.

Im Stadttheater zu Basel für der Schweiz wurde Schillers Wallenstein-Trilogie an einem Abend zur Aufführung gebracht; die Vorstellung dauerte von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr nachts.

Local- und Provinz-Nachrichten.

— (Kaiserliche Spende.) Der Kaiser bewilligte für die durch Hagelschlag geschädigten Grundbesitzer in Weinitz einen Unterstützungsbetrag von 800 fl. aus Seiner Privatschatulle.

— (Aus dem slovenischen Lager.) Der aus fünf Mitgliedern, darunter den Abgeordneten Laginja und Spincic bestehende „Club der unabhängigen croatischen und slovenischen Abgeordneten“ ist zwar von radicaler Seite als möglicher Ausgangspunkt für den langersehnten großen südslavischen Club mit Befriedigung begrüßt worden. Von Seite des Hohenwartclubs aber ist ihm insofern sogleich entgegengetreten worden, als ihm das Recht bestritten wurde, sich auch slovenischer Club zu nennen, weil alle slovenischen Abgeordnete Mitglieder des Hohen-

wartclubs seien. — Das Görzer Slovenenblatt „Rova Soča“ fährt fort, sich in Lobpreisungen des Barons Winkler zu ergehen. Er wird als der eigentliche Gründer der Görzer Citalnica bezeichnet und auch wegen der von ihm schon als Bezirkshauptmann practicirten slovenischen Amtirung gelobt. Charakteristisch ist auch eine Mittheilung des genannten Blattes, für die wir ihm natürlich die Verantwortung überlassen müssen, wonach Herr v. Winkler als Bezirkshauptmann von Tolmein alle in seinem Bezirke gelegenen Steuerämter angewiesen hätte, für sämtliche Schulen ein Laibacher Slovenenblatt zu abonniren. — Von clerikaler Seite werden noch immer Tag um Tag neue Ergebniserklärungen der Gemeinden für den Fürstbischof Dr. Missia wegen der aus Anlaß des Katholikentages wider ihn gerichteten radicalen Angriffe veröffentlicht. Dagegen wird das radicale Organ nicht müde, zu versichern, daß diese Erklärungen völlig ohne Bedeutung seien, die Gemeinden eigentlich gar nicht wüßten, um was es sich handle, und nur von clerikalen Agitatoren mißbraucht werden, und daß unsere Gemeindeausschüsse überhaupt nicht fähig seien, sich in allgemeinen politischen Fragen selbst ein Urtheil zu bilden. Die clerikalen Blätter sind darüber wüthend und erwidern, wie es denn in den Fällen gewesen sei, wo sich die Radicale so oft auf die Gemeinden und das Volk berufen hätten und wenn sie im Rechte wären, so könnte man von einer politischen Reise der Landbevölkerung überhaupt noch nicht reden, und mit Recht werde dann gegen die Forderungen der slovenischen Führer eingewendet, daß das Volk nichts wissen wolle und davon nichts verstehe. Es läßt sich nicht leugnen, daß bei diesem Streite, wie es öfter schon geschah, die sonst beharrlich verschwiegene Wahrheit zu Ehren kommt; im übrigen aber haben sich Radicale und Clerikale, was die Ausnützung der Unselbstständigkeit und Unkenntniß der Bevölkerung für Fraktionszwecke anbelangt, gegenseitig nichts vorzuwerfen.

— (Slovenische Uebertreibungen.) Bekanntlich ist vor kurzem vom Jouristenpräfecten am Theresianum, Dr. Ratkovsky, einem geborenen Czechen, eine Broschüre erschienen, worin dieser, gegen einen czechischen Geistlichen polemisirend, die Germanisirung czechischer und slovenischer Kinder als eine Wohlthat für diese und die Germanisirung als ein Recht des Staates im Interesse seiner Selbsterhaltung bezeichnet und zugleich bedauert, daß die Deutschen schwach genug waren, den Artikel XIX des Staatsgrundgesetzes zu schaffen und die Errichtung so zahlreicher czechischer und slovenischer Schulen aller Art zuzulassen. Es war vorauszu sehen, daß man von slovenischer Seite über diese Auslassungen Ratkovskys in gewohnter illoyaler Manier herfallen werde. Ungeachtet es sich um Aeußerungen eines Privatmannes handelt, eines Mannes, der nie eine politische Rolle gespielt, um eine ganz vereinzelte Stimme, mit der sich bisher niemand, am wenigsten aber die deutsch-liberale Partei identificirte, werden doch die Anschauungen des Verfassers der Broschüre ohneweiters als die der Partei hingestellt und es wird dagegen losgezogen, als ob etwa Herr v. Plener dieselben in offener Parlamentssitzung als Bestrebungen der Partei proclamirt hätte. Es ist wohl die jämmerlichste Art des politischen Kampfes, die da von slovenischer Seite beliebt wird: Dem Gegner Aeußerungen und Handlungen zu unterlegen, die von ihm niemals gethan wurden, und daraufhin die rohesten Angriffe zu stützen. Leider ist dieser Vorfall kein vereinzelter und das Capitel der Verdrehungen, Verdächtigungen und Denunciationen ist längst schon eine der reichsten in der Geschichte der slovenischen Politik.

— (Kärntnerischer Parteitag.) Wir brachten bereits neulich die Resolution, welche auf dem jüngst in Klagenfurt unter außerordentlicher Theilnahme abgehaltenen Parteitages gefaßt wurde;

dieselbe gipfelt in dem Satze, daß jener meist von fremden Elementen geführten Agitation, welche auf eine Zurückdrängung der deutschen Sprache und Nationalität in Kärnten gerichtet ist, in entschiedener und einheitlicher Weise entgegengetreten werden müsse. Auf slovenischer Seite wird aus Anlaß dieses Parteitages nun ein wahres Wuthgeschrei erhoben; es wird von einem „Vae Victis“, von einem Vernichtungskrieg gegen die Kärntner Slovenen, von kärntnerischen Hunnen u. dgl. unsinnigen Verleumdungen mehr gesprochen. Das charakteristischer ist die Manier unserer nationalen Hezer. Ihnen soll Alles erlaubt sein, sie stören ungeschert den Frieden im Nachbarlande, sie drängen sich der dortigen Bevölkerung auf und wenn die Deutschen nun endlich daran gehen, von ihrem guten Rechte Gebrauch zu machen und sich zur Abwehr zu rüsten, dann soll das ein ungeheures Unrecht sein, eine sträfliche Herausforderung und Gott weiß, was alles noch und die Bewohner von ganz „Slovenien“ werden mit flammenden Worten zu einem Kampf auf Leben und Tod aufgerufen. Nach dem bisherigen Verlaufe der Dinge ist glücklicherweise zu hoffen, daß auch dieser neueste Versuch zur Verhöhnung im Nachbarlande ziemlich wirkungslos bleiben wird, einmal weil der gesunde Sinn der dortigen slovenischen Bevölkerung dieses verderbliche Treiben durchschaut, dann aber weil man in Kärnten an maßgebender Stelle niemals so kurzfristig war, daß wüste Geschrei einiger Fanatiker für die Stimme des Volkes zu nehmen. Wer weiß, ob diese Wuthausbrüche nicht vielleicht ein letzter verzweifelter Versuch einer Agitationsclique ist in Kärnten, den Einfluß zu gewinnen, der ihnen bislang constant versagt blieb und hoffentlich niemals zu theil werden wird. Aus Anlaß dieses Parteitages erneuerten sich auch wieder die slovenischen Ausfälle wider den Fürstbischof Dr. Rahn in Klagenfurt, der bekanntlich nichts weniger als von deutsch-liberaler Gesinnung ist, allerdings aber den Ränken der slovenischen Hezer in Kärnten keinen Vorstoß leistet. Nun wird Dr. Rahn aufs gröblichste angegriffen, einmal weil er sich rohen Anfeindungen des Parteitages nicht angeschlossen, hauptsächlich aber deshalb, weil er es einer slovenischen Deputation gegenüber wagte, den slovenischen und den deutschen Schulverein beide zugleich als provocatorisch zu bezeichnen! Es würde Dr. Rahn zwar sehr schwer fallen, dem deutschen Schulvereine eine herausfordernde Haltung nachzuweisen, aber abgesehen davon, ist es jedoch mehr als unverfroren von slovenischer Seite, dem Bischofe es zum Verbrechen anzurechnen, daß er über beide Schulvereine ein gleiches Urtheil fällte, und zu verlangen, daß er in einem überwiegend deutschen Lande einer friedensstörenden slovenischen Agitation direct Vorstoß leiste. Alles in Allem zeigen diese gegnerischen Rundgebungen aus Anlaß des Parteitages, daß dieser höchst nothwendig und es höchste Zeit sei, der bisher fast ungestörten Wühlarbeit der slovenischen Hezer endlich entgegenzutreten.

— (Personal-Nachrichten.) Hofrath v. Schrey und Oberstaatsanwalt Dr. v. Pflügl wurden am 21. d. M. in kaiserlicher Audienz empfangen. — Fürstbischof Dr. Missia ist zu den Bischofs-Conferenzen nach Wien abgereist. — Die Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale hat den Zeichenlehrer Johann Franke in Laibach und den Ober-Ingenieur Josef Leinmüller in Rudolfswerth als Conservatoren für Krain auf weitere fünf Jahre bestätigt. — Der wirkliche Lehrer am Staats-Obergymnasium in Laibach, Karl Segga, wurde unter Zuerkennung des Titels Professor definitiv im Lehramte bestätigt. — Der Finanz-Concipist Georg Konsegg wurde zum Steuer-Inspector ernannt.

— (Casinoverein.) Der erste Familienabend in dieser Saison, wird, wie uns berichtet

wird, am Mittwoch, den 7. December, mit einem sehr anregenden Programme stattfinden, wofür die Vorbereitungen bereits lebhaft im Gange sind. — Die heutige Generalversammlung des Vereines wurde für Samstag, den 11. December, anberaumt.

— (Aus Gottschee) wird berichtet: Der Verein der Deutschen aus Gottschee in Wien hielt am 6. d. M. eine Hauptversammlung ab, welche beschloß, den Jahresbeitrag der Mitglieder auf 3 Gulden herabzusetzen. — Der Vaudirector der Staatsbahnen, Herr v. Bischof, inspicierte vor kurzem die Arbeiten auf der Gottscheer Bahnlinie. Beim Kohlenwerke in Gottschee sind außer dem Kesselhause auch die Centralwerkstätte und das eine Maschinenhaus fertiggestellt. Im Laufe des vorigen Monats sind aus Schlan in Böhmen die drei Dampfessel angekommen und werden gegenwärtig eingemauert. In der Richtung gegen Schallendorf werden im nächsten Jahre von der Werks-Gesellschaft 30 Arbeiterhäuser, jedes für zwei Arbeiterfamilien, gebaut werden. — Die Lieferung von Schwellen für die Untertrainer Bahnen hat Herr Felbinger aus Oberösterreich für die Baufirma Großlupp-Gottschee übernommen. Es sind für diese Strecke 80.000 Schwellen aus weichem Holz (Länge 2.4 Meter) nebst Extrahölzern aus Eichenholz (Weichenschwellen) zu liefern. Der größere Theil des hiebei in Verwendung kommenden Holzes — gegen 3000 Tannennämmen — wird aus den Waldungen des Friedrich-Reiner Höhenzuges bei Gottschee genommen. Es sind hieselbst schon seit Wochen 300 Arbeiter mit dem Fällen und der Zurichtung des Holzes beschäftigt, welche zum Theil aus der Gegend von Lasserbach, welche diese Gegend am besten verstehen und in anderen Jahren gewöhnlich in den Waldungen Slavoniens als Jagdbauernmacher ihren Verdienst suchten. Der Preis der Schwellen beträgt fl. 1.40 per Stück. Diese Schwellen sind zunächst provisorische und haben in den ersten drei bis 4 Jahren, in denen erfahrungsgemäß immer Setzungen und Sendungen des Bahndammes vorkommen, ihren Zweck zu erfüllen; sodann werden sie durch imprägnirte Schwellen aus hartem Holz (Buchenholz) ersetzt werden. Die Lieferung von Schwellen für die ersten drei Bauwerke (Laibach-Großlupp) hat das gräflich Auersperg'sche Forstamt Hammerstiel übernommen. — Das Gymnasium in Gottschee, welches bei seiner Errichtung im Jahre 1872/73 19 Schüler zählte, besaß im Schuljahre 1891/92 105 Schüler. — Im Gottscheer Bezirke befinden sich derzeit 26 öffentliche Volksschulen mit 39 Lehrkräften. — Die Gebäude der Fachschule für Holzindustrie werden wesentlich erweitert. — Die Entwässerungsarbeiten im Reifnitzer Kesselthale werden eifrig fortgesetzt. — In der Stadt Gottschee werden demnächst in dem neuerrichteten Salon des Hotels des Herrn Loy Dilettantenvorstellungen beginnen.

— (Der Laibacher deutsche Turnverein) veranstaltet heute, am 26. d. M. um 8 Uhr abends in der Glashalle der Casino-restaurant unter Mitwirkung seiner Sängerrunde und des Theater-Orchesters einen Familienabend. Die Vortragsordnung ist folgende: 1. „Auf der Wacht“ Chor mit Clavierbegleitung von Max v. Weinzierl; 2. „Abschied hat der Tag genommen“ (Gedicht von Adolf Kleber), Chor von B. E. Kehler; 3. „Das Herz am Rhein“ (Gedicht von H. Dippel), Chor von Edwin Schulz; 4. „Liebes-Geleit“ Concertstück für die Flöte mit Clavierbegleitung von Franz Doppler; 5. „Liebes-Geleit“ (Gedicht von Th. Körner), Chor von Karl Bürger; 6. „Die Nachtigall“ (Gedicht von E. Lemke), Chor von Karl Weidt; 7. „Lied vom Bombardon“ aus der Oper „Das goldene Vließ“ (Wie anders war's, als noch vor wenig Jahren) von Ignaz Brüll; 8. „Volklied aus

dem Salzkammergut“ für Chor von Eduard Krenser; 9. „Die zwei Pfeiferlbaum vom Grundsee“, Steirisches Volkslied für Chor mit Begleitung von zwei Violineflöten Dr. J. Pommer.

— (Concerte.) Unsere tüchtigen Kammermusiker eröffneten am 20. d. M. die heutige Saison in vielversprechender Weise durch die treffliche Wiedergabe eines sehr interessant zusammengestellten Programmes. Den Anfang bildete J. Haydn's Quartett in D-dur (Op. 76), welches, die ganze Eigenart dieses gemüthvollen Tonkünstlers wieder spiegeln, durch ungelüthete Grazie, Schlichtheit des Ausdruckes und schalkhaften Humor wirkt und mit einfachen Mitteln einen vollen Erfolg erzielt. Die Wiedergabe war eine tadellose und das Pianissimo des zweiten Satzes von unvergleichlicher Wirkung. Im Gegensatz zu Haydn's heiter angelegtem Quartette klang Robert Volkmann's Trio in B-moll (Op. 5) ernst und düster, ein recht modernes Werk, das die Leidenschaften aufwühlt; doch wirkt der zweite Satz mit seinem schmerzlichen Gesange der Streichinstrumente erschütternd und versöhnend zugleich. Das Trio, dessen Clavierpart besonders schön geschrieben ist, ist eine ebenso geistig tiefe als technisch vollendete Composition. Die Herren Zöhrer, Gerstner und Lasser erfaßten ihre schwierigen Aufgaben aufs Glücklichste und brachten sie trotz aller Schwierigkeiten zu glänzender Wirkung. Den würdigen Schluß des schönen Abends bildete Beethoven's G-dur Quartett, das in allen seinen vier Sätzen förmliche Begeisterungsstürme hervorrief. In der That leisteten unsere Quartettisten das Außersordentlichste und das Publikum wurde nicht müde, die Herren nach jedem Satze und zum Schlusse durch rauschenden Beifall und Hervorruf auszuzeichnen. Der Besuch des Abends war gut, doch etwas schwächer, als wir es in der letzten Zeit gewohnt waren, was vielleicht auf Kosten der unfreundlichen Witterung dieses Abends zu setzen sein mag. — Der hier in der besten Erinnerung stehende Hofopernsänger Herr v. Reichenberg veranstaltet am 4. December d. J. in der Tonhalle einen Liederabend.

— (Section „Krain“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.) Der am 23. November abgehaltene Vortragsabend versammelte ein zahlreiches Publikum im Salon des Hotels „Stadt Wien“. Der Obmann der Section, Dr. Bodt, machte Mittheilung über den freundlichen Empfang, welchen der Sectionsausschuß bei dem Landeschef Baron Hein gefunden hat; weiters über die bedeutende Steigerung der Mitgliederzahl (197) und die Hauptarbeiten des Ausschusses im vergangenen Sommer, betreffend Wegbauten und Markirungen, wie der literarischen Wirksamkeit; endlich über die Eröffnung des Golicahauses, welches in jeder Hinsicht als gelungen bezeichnet werden muß und auch allgemein Beifall findet. Der nun folgende Vortrag des Herrn Schollmayer, princ. Schönburg'schen Oberförsters, fesselte über eine Stunde die gespannte Aufmerksamkeit der Zuhörer. Der Vortragende verstand es, seinem Thema: „Schneeschuhe und Schneeschuhlaufen“ die verschiedensten Seiten abzugewinnen und zu zeigen, daß er den Gegenstand theoretisch und praktisch vollkommen beherrsche. Nach Erörterungen etymologischer und historischer Natur erläuterte er die Entwicklung, den Bau und die Erzeugung der Schneeschuhe, von denen er die Haupttypen in Originalen vorzeigte. Besonders Interesse erregten die aus dem Besitze des Herrn Victor Gallé stammenden Schneeschuhe aus Reifnitz; abgesehen von localpatriotischem Standpunkte aus sind diese Erzeugnisse heimischer Industrie deshalb von hervorragender Bedeutung, weil sie das einzige Beispiel sind, daß sich in Mitteleuropa ohne Verbindung mit nordischen Völkern der Schneeschuh selbstständig entwickelt hat. Darauf folgten Schilderungen des Schneelaufens, der Technik desselben und seiner Be-

deutung für Touristen, Jäger, Jäger u. s. w. Eine warme Empfehlung, diesen Körper und Sinne stärkenden Sport zu üben und zu pflegen, schloß den mit verdientem reichen Beifall aufgenommenen vortrefflichen Vortrag. Bei dem großen Anklang, den die Vortragsabende der Section gefunden haben, besonders im verflossenen Jahre, ist zu erwarten, daß sich auch im heurigen Winter alte und neue Freunde zusammenfinden werden. Hoffentlich folgt recht bald ein dem Schollmayer'schen Vortrage gleich tüchtiger und anziehender.

— (Correctur des Gemeinderathsprotokolls.) Der clerikale „Slovenec“ berichtet, wie es scheint, in authentischer Weise über eine ganz eigenthümliche Gebahrung mit den Protokollen über die Gemeinderathsitzungen. Notar Gogola hatte in einer der letzten Sitzungen den Bürgermeister interpellirt, ob ihm bekannt sei, daß am Sonntag vor dem Katholikentage für denselben auf der alten Schießstätte an der herzustellenden provisorischen Eindeckung des Gartenraumes gearbeitet worden sei. In solchem Sinne wurde die Interpellation in das damalige Protokoll aufgenommen und berichteten hierüber übereinstimmend auch die hiesigen Tagesblätter; desgleichen bestätigten diese Fassung die Verificatoren des Protokolls, die dasselbe ohne Bemerkung unterschrieben. Ob dieser Interpellation zieh dann „Slovenec“ den Notar Gogola der Lüge und der Unwahrheit. Hierauf brachte „Sl. Nar.“ eine Notiz, wonach er sich aus dem Protokolle überzeugt hätte, daß Herr Gogola nur von sonntäglichen Arbeiten für den Katholikentag gesprochen, aber keinen Ort genannt habe, welche Notiz „Slovenec“ ebenfalls als lügenhaft bezeichnete, da das Protokoll anders lautet, und den Ort, wo gearbeitet worden sein soll, bestimmt erwähne. Nun in noch größerer Verlegenheit, sei Notar Gogola auf ein neues, „für ihn wenig ehrenvolles Mittel“ verfallen. Er versuchte in der letzten Gemeinderathsitzung eine Correctur des fraglichen Protokolls selbst dahin durchzusetzen, daß er bei seiner Interpellation keinen Ort genannt habe. Ueber das bezügliche Verlangen fragte der Bürgermeister, ob die Verificatoren mit einer solchen Correctur einverstanden wären; der eine (Murnik) war abwesend, der andere (Dr. Slaid) winkte mit der Hand und schwieg. Darauf erklärte der Bürgermeister, das Protokoll werde im gewünschten Sinne berichtigt werden, vergaß aber, wie das clerikale Blatt boshaft beifügt, auch seine eigene Antwort auf die ursprüngliche Interpellation zu berichtigen, worin er ausdrücklich von der alten Schießstätte sprach, was allein schon beweise, daß der Interpellant einen bestimmten Ort genannt habe. Nachdem die Manipulation der Protokollcorrectur in dieser Art durchgeführt war, interpellirte Notar Gogola am Schlusse der letzten Sitzung abermals, jedoch in ganz allgemeiner Fassung, ob dem Bürgermeister etwas von sonntäglichen Arbeiten für den Katholikentag bekannt sei. Gegenüber dieser neuen Interpellation constatirt G. N. Profenc, daß die vorgenommene Correctur des Protokolls mit der Wahrheit in volständigem Widerspruch stehe, und forderte die „Narod-Herren“ auf, wegen der angeblichen Kränkung der Ehre des Notars Gogola im Klagewege aufzutreten, sonst werde ihr und des Herrn Notars Auftreten vor aller Welt durch sich selbst verurtheilt sein. — Es handelt sich hier zwar nur um eine kleine Episode aus dem derzeitigen communalen und nationalen Leben, aber sie ist in ihrer Art für die herrschenden Zustände zu bezeichnend, als daß man sie nicht registriren sollte.

— (Unglücksfälle.) Der Grundbesitzer Anton Vidmar in Pleß bei Seisenberg fiel beim Schöpfen des Trinkwassers in eine Cisterne und ertrank. — Der Bergmann Franz Reiz aus Ober-Jbria stürzte so unglücklich über eine Kellersiege, daß er tags darauf starb. — Der 20jährige

Kataloge
mit
Probetakt
über
Wiener Musik gratis
und franco
OTTO HANS
Musikalien-Handlung
Wien, VI., Maria-
hilferstr. 91.

(3732)

K. u. k. pat. hygienische Präparate
zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:

Dentibus, Neues Wiener Normal-Volksmittel Puritas, spezifische Mundseife. Eucalyptus-Mund-Essen.

zur Reinigung und Erhaltung
der Zähne. (Patent angemeldet.)
Ein Stück 25 kr.

Das altberühmte und einzige, schon im Jahre 1862
zu London mit der Preis-Medaille ausgezeichnete, weil
delicateste und wirksamste Präparat. Eine Dose fl. 1.—.

Intensivst antimiasmatisch und antiseptisch, daher
Schutzmittel gegen Kachexien und überhaupt gegen
miasmatische Infektionen durch die Luftwege.
1/2 Flacon fl. 1.20, 1/2 Flacon 65 kr.

v. Med. Dr. C. M. Faber, Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. des Kaisers Maximilian I. u. II.

Niederlagen in allen Apotheken und Parfumerien des In- und Auslandes.

(3754)

Haupt-Versandtsstelle: Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirthschaftl. Maschinen,

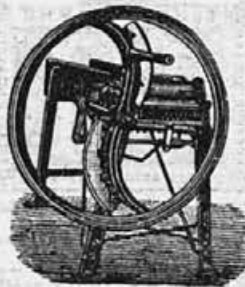
Wien, II., Taborstrasse 76,

Etabliert 1872. preisgekrönt mit den ersten Preisen 600 Arbeiter.

auf allen grösseren Ausstellungen, (3756)

fertigen die besten

Pflüge
ein-, zwei-, drei- und vierscharig,
EGgen und Walzen
für Feld und Wiesen,
Pressen
für alle Zwecke, sowie für Wein,
und Obst,
Dörr-Apparate
für Obst und Gemüse, sowie für
alle industriellen Zwecke,
Selbstthätige Patent
Reben- u. Pflanzen-
spritzen.



Häcksel-Futterschneider
Dreschmaschinen
für Hand-, Göpel- u. Dampftrieb,
Göpel, Schrotmühlen,
Rubenschneider,
Grünfütter-Pressen,
Patent Malt
Getreide-Pfuhmühlen,
Maisdrescher, Transport-Spar-
kessel-Ofen,
als Futter-Dämpfer u. In-
dustrie-Wasch-Apparate.

Kataloge gratis und franco. — Vertreter erwünscht.

Dermatol-Streupulver

von Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning
in Höchst a. Main (Deutschland).

Bewährtes, durchaus unschädliches Mittel gegen frische
Wunden, Verbrennungen, Aufreibungen, nä-
fende Hautaffektionen aller Art: nässende Stellen,
Wundsein der Frauen und Kinder, Wolk-, Hand-
und Fußschweiß.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien, in Schachteln
von 25, 50 und 100 Gramm Inhalt. (3769)

Das neue Buch

über Nervenschwäche (Neuras-
thenie), Schwächezustände, die
folgen jugendlicher Aus-
schweifung und die Heilung
dieser Leiden, sendet an Be-
dürftige auf Verlangen unent-
geltlich und frankirt Dr.
Drumler, Berlin S., Prinzen-
strasse 88. (376)

Alten u. jungen Männern
wird die preisgekrönte, in neuer ver-
mehrter Auflage erschienene Schrift
des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven-u.
Sexual-System
(3577)
sowie dessen radicale Heilung zur
Belehrung empfohlen.
Franco-Zusendung unter Convert
für 60 Kr. in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

5 bis 10 fl.
täglich

sicheren Verdienst ohne Ca-
pital u. Risiko bieten wir Jeder-
mann, der sich mit dem Ver-
kauf von geschäftlich gestatteten
Losen und Staatspapieren be-
fassen will. Antr. unter „Lose“
an die Annoncen-Expedition
G. Danneberg, Wien, I.,
Kumpfgasse 7. 3761

Richters Geduldspiele: Quälgeist,
Kreuzerbrecher, Kreisrätsel, Kopfzerbrecher, Pythagoras ufm.
sind noch unterhaltender wie früher, weil die neuen Hefte
auch Aufgaben für **Doppelspiele** enthalten. Nur echt
mit der Marke Anker. Preis 35 kr. das Stüd.

Tausend und abertausend Eltern haben den hohen er-
zieherischen Wert der berühmten Richterschen

Anker-Steinbaukasten

lobend anerkannt; es giebt kein besseres und geistig an-
regenderes Spiel für Kinder und Erwachsene!
Sie sind das **beste** und auf die Dauer sogar
billigste Weihnachtsgeschenk
für kleine und große Kinder. Näheres darüber
und über die Geduldspiele findet man in der mit
prachtvollen Bauten versehenen neuen
Preisliste, die
nach alle Eltern eiligst von der unterzeichneten
Firma kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein
wirklich gediegenes Geschenk für ihre Kinder
auswählen zu können. — Alle Steinbaukasten
ohne die Schutzmarke **Anker** sind gewöhn-
liche und als Ergänzung wertlose Nach-
ahmungen, darum verlange man und nehme
nur Richters Anker-Steinbaukasten,

die nach wie vor unerreicht dastehen und zum Preise von
35, 70, 80 kr. bis fl. 5.— und höher in allen feineren
Spielwaren-Handlungen stets vorrätig sind.

F. Ad. Richter & Cie.,
Erste österreichisch-ungarische u. l. priv. Steinbaukasten-Fabrik,
Wien, I. Ribbelungengasse 4.
Rudolfsbad, Olten, Rotterdam, London E.C., New-York.



Blankenheym & Nolet, Rotterdam,

gegründet 1732.

Erstes Etablissement für Erzeugung
feinster holländischer Liqueure.

Curaçao, Crème de Vanille, de Menthe, de Rose. En-gros-
Verkauf in Krügen und Flaschen; in Kisten von 12 Flaschen aufwärts à fl. 1.8
und fl. 1.60 per Krug oder Flasche ab Rotterdam.

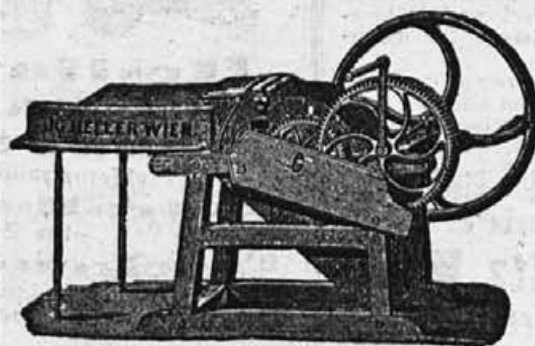
General-Vertretung für Oesterreich-Ungarn:

Philipp J. Gaiger,

Vertreter erster französischer, englischer, holländischer und spanischer Häuser;
Weine, Liqueure, Cognac, Senfe und Cacao. (3709)

Wien, II., Praterstrasse 7.

Alle Maschinen für Landwirthschaft, Wein- und Obstwein-Production. (3631)



Dreschmaschinen, Getreide-Pfuh-
mühlen, Trieure, Futterschneid-
maschinen, Obstmahl-Mühlen,
Obstpressen, Weinpressen, Trauben-
mühlen, sowie alle anderen Maschinen
und Apparate für Landwirthschaft, Trauben-
und Obstwein-Production etc. etc. liefert
in allerneuester, vorzüglichster Construc-
tion billig

Ig. Heller, Wien,
22 Praterstrasse Nr. 78.

Ausführte Kataloge, sowie Anerkennungs-
schreiben in croatischer, deutscher, italieni-
scher und slovenischer Sprache auf Ver-
langen sofort gratis und franco. Probes-
zeit, Garantie, Günstige Bedingungen.
Übermaße erfolgte Preisermäßigung.

Grosse 50 Kreuzer-Lotterie.

Letzte Woche.

Haupttreffer

75.000 GULDEN.

Lose à 50 Kr. empfiehlt J. C. Mayer, Laibach.

(3767)

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte

XXVIII. STAATS-LOTTERIE

für Civil-wohlthätigkeits-Zwecke.

3.135 Gewinnste im Gesamtbetrage von 170.000 Gulden

und zwar:

1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- und 2 Nachtreffern à 500 fl., 1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl., 2 Treffer zu 10.000 fl., 10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl. endlich Seriegewinnste im Gesamtbetrage von 30.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 29. December 1892.

Ein Los kostet 2 fl. ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Bosen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jakobshofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Wien, October 1892.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction,
Abtheilung der Staats-Lotterie.

ÜBERALL VORRÄTHIG. 17 MEDAILLEN



LEICHTLÖSLICHER CACAO

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1889.

Wasserdichte
LODEN-

wetter-Mäntel, Havelok, Menzlikoff, Jagdzüge, Touristen-Kleider, Forst-Kleider, leichte Loden-Kleider für Bäcker und Mühlenbesitzer, Loden-Kleider für Landwirthe.

Alles zu staunend billigen Preisen in riesigster Auswahl fertig am Lager. Provinz-Aufträge werden gewissenhaft ausgeführt, Muster kostenfrei gesandt.

Erstes Wiener Lodenkleider-Etablissement „beim Tiroler“.

Leopold Justitz, Wien, IX., Währingerstrasse 48.

Vom Erfinder Herrn Prof. Dr. Meidinger

ausgeschlossen autorisierte

Fabrik für

Meidinger - Oefen

H. Heim,

Wien, Döbling.

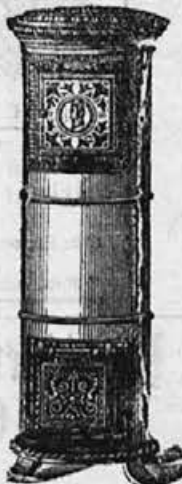
Wien, I., Kohlmarkt Nr. 7,

früher Michaelerplatz 5.

Budapest, Prag, London, Mailand.

Patente in allen Staaten.

Mit ersten Preisen prämiert auf allen Ausstellungen.



Vorzüglichste Regulir-, Füll- und Ventilations-Oefen mit Doppelmantel. Für Wohnräume, Schulen, Krankenhäuser, Humanitäts-Anstalten, Bureau und Fabrikräume.

Betriebig lange Brenndauer bei Gaseuerung, bis 24stündiger Brenndauer bei Steinkohlenfeuerung.

Ueber 35.000 Oefen in Verwendung.

Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen.

„Meidinger“-Oefen.

Wir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf unsere, auf der Innenseite der Ofenthüren eingegrabene Schutzmarke:

MEIDINGER-OFEN
H. HEIM

„Hestia“-Oefen.

Rauchverzehrende Kamine „Helios“.

Calorifères,

absolut rauchverzehrend.

Centralheizungen,

aller Systeme.

Trocken-Anlagen

für gewerbliche und landwirthschaftliche Zwecke.

Prospecte und Preislisten gratis und franco.

Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Syrup

bereitet vom

Apotheker Julius Herbabny in Wien.

Dieser seit 22 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsyrup wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die Brust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärfend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht.)

Ersuchen Sie ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf dem Verschlußkapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift und ist jede Flasche mit neugierig beh. protokollierter Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, VII/1, Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: für Laibach: J. Swoboda, Gab. Piccoli, Ubaldo v. Lenkoczy, W. Mayer, ferner Depots in Glatz: J. Kupferschmid, Baumbach, Erben; Triest: J. Gmeiner, Ant. Wigan, G. Prodam, A. Schindler, Apoth., A. Prodam, M. Wigan, Drogerie; Friesach: A. Ruppert; Gmünd: G. Wüller; Görz: G. Grischofski, G. Pontoni, A. de Gironcoli, Kürner's Witwe; Klagenfurt: W. Thurnwald, P. Bienenbacher, J. Kometter, A. Egger; Rudolfsweiler: Sim. v. Glabovitz; St. Veit: A. Reichel; Tarvis: J. Siegel; Trieste: G. Janetti, A. Suttina, P. Bialeto, J. Serravallo, G. v. Reutenburg, P. Brendini, M. Ravasini; Villach: F. Scholz, Dr. G. Rumpf; Tschernembl: J. Blatel; Wöllersmarkt: J. Jobst; Wolfsberg: A. Gut.

Es ladet Alle ein
Der Deutsche Schulverein
zu milden, baaren Spenden! —
Wird's wieder gut verwenden.

Vier goldene Medaillen.

Chocolade Küfferle

billiger

als alle in- und ausländischen Chocoladen bei feinerer Qualität.

In Laibach zu beziehen durch

H. L. Wencel, J. Klauer,
M. E. Suppan, Hugo Böhm,
Joh. Luckmann, Rudolf Kirbisch,
Joh. Buzzolini, J. Perdan,
Jeglić & Lešković, Peter Lassnik.

Jos. Küfferle & Co.
in Wien.